



**Landesjagdverband
Nordrhein-Westfalen e.V.**
Landesvereinigung der Jäger



**Jagdliches
Brauchtum heute**
Ein Leitfaden für
die Praxis



Inhalt

Editorial	3
Was verstehen wir unter Brauchtum und wozu dient es.....	3
Welche Einstellung haben wir zur Jagd.....	3
Was ist Weidgerechtigkeit.....	4
Verhalten vor dem Schuss:.....	5
Vorbereitung ist das A und O	5
Gutes Benehmen versteht sich von selbst	5
Anweisungen – Zuhören ist Pflicht	5
Verantwortungsbewusster Umgang mit der Waffe	6
Kleidung zwischen Funktion und Tradition	6
Vom Glück der freien Auswahl.....	6
Nach dem Schuss	6
Direkt nach dem Schuss.....	6
Nachsuche erforderlich.....	6
Verhalten am erlegten Stück	6
Sammeln der Jäger und Strecke legen	7
Verhalten und Jagdsignale beim Strecke Legen.....	7
Wer kennt noch „Brüche“?	7
Jagdmusik.....	8
Jagdhornblasen.....	8
Liedgut	8
Jägersprache	9
Veranstaltungen	9
Schüsseltreiben	9
Jagdgericht	10
Jägerschlag	11
Hubertusmesse.....	10
jagdliche Beerdigung	11
Dresscode zu jagdlichen Veranstaltungen	11
Brauchtum und Technik	11

Editorial

Wie benimmt man sich als Jägerin oder Jäger, wenn man zur Jagd geht, zur Jagd eingeladen wird, vor der Strecke steht? Passt Brauchtum in die Welt des 21. Jahrhunderts? Was ist eigentlich „Das Brauchtum“ und wozu dient es?

Alle diese Fragen stellen sich nicht nur erfahrene Jäger, sondern alle, die in der Jungjägerausbildung zum ersten Mal mit dem Begriff Brauchtum in Berührung kommen.

Schon der Begriff „Brauchtum“ scheint aus der Zeit gefallen und klingt nach Vergangenheit. Wenn man sich mit dem Inhalt des Brauchtums beschäftigt, merkt man schnell, dass dieser erste Eindruck täuscht. Das Brauchtum ist topaktuell, jeder Jäger braucht es, an jedem Tag.

Jagd ist Handwerk. Und so wie jedes andere Handwerk auch hat die Jagd ihre eigenen Regeln und Begriffe. Das Brauchtum ist der Knigge der Jagd.

Aber die Jagd heute ist anders als die Jagd unserer Großväter. Es gibt neue technische Möglichkeiten. Die Menschen nutzen den Lebensraum des Wildes intensiver und anders. Geocaching und Mountainbikes sind heute Teil der Waldnutzung. Vieles hat sich verändert. Die heutige Zeit stellt Brauchtum vor neue Herausforderungen: Braucht es noch Jagdsignale, wenn es doch Mobiltelefone gibt? Ist die Trophäe als Erinnerung an ein bewegendes Jagderlebnis noch zeitgemäß? Müssen Fotos von blutigen toten Tieren in den sozialen Medien geteilt werden? Welche Fotos sind der Ehre des erlegten Geschöpfes angemessen? Brauchen wir neben der Jägersprache auch einen Fotoknigge? Sind Tracht und Loden aus der Zeit gefallen? Ist der Hubertusgottesdienst noch zeitgemäß? Die Fragen, die sich stellen, sind vielfältig.

Mit der Broschüre „Das jagdliche Brauchtum im 21. Jahrhundert“ soll darauf eine Antwort gegeben werden

Was verstehen wir unter Brauchtum und wozu dient es

Das jagdliche Brauchtum gibt eine Orientierungshilfe, wie wir Jäger uns vor, während und nach der Jagd verhalten sollen. Es beinhaltet Ethik und Waidgerechtigkeit. Unser Brauchtum ist vielfältig. Es beinhaltet alte Traditionen, ist aber auch dem Wandel der Zeit unterworfen.

Mit den Kenntnissen des jagdlichen Brauchtums hat jeder Jäger die Möglichkeit, sich in jeder jagdlichen Situation im Sinne der Jagd angemessen zu verhalten. Egal ob als Jungjäger auf der ersten Drückjagd, als erfahrener Jäger nach dem Schuss oder als Bläser beim Strecke legen: Das jagdliche Brauchtum regelt das wünschenswerte Verhalten der Jäger, damit sich alle wohlfühlen. Eine Gemeinschaft lebt von gemeinsamen Werten. Das jagdliche Brauchtum gibt uns den Überblick über diese Werte.

Diese Werte sind nicht in Stein gemeißelt, sondern unterliegen Veränderungen, sowie sich auch der Zeitgeist verändert. War es vor Corona üblich, die Jäger mit Handschlag zu begrüßen, war in der Coronazeit eben dieser Handschlag nicht tunlich. Wie ist es heute?

Der Arbeitskreis Brauchtum im Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen versucht mit der vorliegenden Broschüre die Frage zu beantworten, was die wichtigsten Inhalte des modernen Brauchtums sind. Mit dieser Broschüre wollen wir den Jägern die aktuellen Brauchtumsinhalte näherbringen, damit sie sich in jeder jagdlichen Situation den Regeln und Traditionen der Jägerschaft folgend so verhalten können, dass alle sich wohl und sicher fühlen.

Egal ob in Gesellschaft oder allein: Die Beachtung jagdlichen Brauchtums führt zu einem Verhalten, das auch wenn nicht immer gesetzlich geregelt, den ethischen und moralischen Ansprüchen der Jägerschaft genügt. Wer das jagdliche Brauchtum respektiert und sich ihm unterwirft, kann nichts falsch machen. Diese Broschüre hilft Ihnen dabei.

Welche Einstellung haben wir zur Jagd

Jagd ist ein altes Handwerk. Es hat sein eigenes Handwerkszeug, seine eigenen Regeln und seine eigene Sprache. Es ist mehr als ein spannendes Hobby, das der Befriedigung einer Passion oder dem Genuss jagdlicher Freuden dient. Die Jagd erfüllt in einem von Menschen mehr und mehr bevölkerten und von technischen Einrichtungen überbeanspruchten Raum einen gesellschaftlichen Auftrag. Sie dient der Erhaltung und dem Schutz des Wildes in seinem Lebensraum.

Der Gesetzgeber hat daher in § 1 des Bundesjagdgesetzes geregelt, dass die Jagd nicht nur Rechte, sondern auch





Pflichten hat. Der Gesetzgeber nennt zwei: Die Hege und die Waidgerechtigkeit.

„Mit dem Jagdrecht ist die Pflicht zur Hege verbunden. Die Hege hat zum Ziel die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen; auf Grund anderer Vorschriften bestehende gleichartige Verpflichtungen bleiben unberührt. Die Hege muss so durchgeführt werden, dass Beeinträchtigungen einer ordnungsgemäßen land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere Wildschäden, möglichst vermieden werden.

Bei der Ausübung der Jagd sind die allgemein anerkannten Grundsätze deutscher Waidgerechtigkeit zu beachten.“

Den Lebensraum des Wildes zu erhalten, damit das Wild sich wohlfühlt und sich artgerecht entwickeln kann, ist die erste Aufgabe des Jägers. „Nicht gefressen werden und schöner Wohnen“ sind die Ansprüche unseres Wildes, die zu erfüllen wir uns stets bemühen sollten.

Wir sind dem Wild verantwortlich, aber auch den Menschen um uns herum. Jagd findet mitten in der Gesellschaft, mitten im Leben anderer statt. Wir teilen uns den Raum mit der nicht jagenden Bevölkerung. Auch deren Ansprüche haben wir bei unserer Jagdausübung zu berücksichtigen. Die eigene Sicherheit und die Sicherheit anderer haben immer Vorrang vor dem Wunsch, Beute zu machen.

Und dem Jäger muss eines klar sein: Er ist niemals allein. Auch wenn kein Mensch zu sehen ist, das Wild ist immer dabei. Wir sehen in dem Wild ein Geschöpf Gottes das – auch wenn es zur Strecke kommt (oder gerade deswegen) – besonders in Ehren zu halten ist.

Das jagdliche Brauchtum erinnert uns hieran mit seinen Regeln.

Was ist Waidgerechtigkeit

Erstmals wurde der Begriff 1934 als „Deutsche Waidgerechtigkeit“ in § 4 des Reichsjagdgesetzes eingeführt. In die Gesetzessprache des Bundesjagdgesetzes wurde er in „Weidgerechtigkeit“ geändert. Beide Begriffe sind aber identisch. In dieser Broschüre folgen wir der traditionellen Schreibweise mit „ai“.

Waidgerechtigkeit nennt man Verhaltensnormen, die einen Ehrenkodex für Jäger darstellen sollen, aber auch rechtliche Bedeutung haben. Es ist also der Sammelbegriff aller ungeschriebenen und geschriebenen Regeln, die die einwandfreie Beherrschung des Jagdhandwerks und die ethische Einstellung des Jägers zum Tier und zum Mitmenschen beschreiben.



Die Beherrschung dieses unbestimmten Rechtsbegriffs ist notwendiges Wissen des Jägers, denn § 4 Tierschutzgesetz regelt:

„Ein Wirbeltier darf nur unter wirksamer Schmerzausschaltung (Betäubung) in einem Zustand der Wahrnehmungs- und Empfindungslosigkeit oder sonst, soweit nach den gegebenen Umständen zumutbar, nur unter Vermeidung von Schmerzen getötet werden. Ist die Tötung eines Wirbeltieres ohne Betäubung im Rahmen weidgerechter Ausübung der Jagd oder auf Grund anderer Rechtsvorschriften zulässig oder erfolgt sie im Rahmen zulässiger Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen, so darf die Tötung nur vorgenommen werden, wenn hierbei nicht mehr als unvermeidbare Schmerzen entstehen. Ein Wirbeltier töten darf nur, wer die dazu notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten hat.“

Anders ausgedrückt: Wer nicht waidgerecht jagt, darf ein Wirbeltier nicht töten, ohne sich strafbar zu machen.

Heute bezieht sich der Begriff der Waidgerechtigkeit nach der Ansicht des Deutschen Jagdverbands auf drei Aspekte:

- Der Tierschutzaspekt betrifft die Einstellung des Jägers zum Tier als Mitgeschöpf, dem vermeidbare Schmerzen zu ersparen sind.
- Der Umweltaspekt fordert vom Jäger die Einbeziehung der Umwelt in ihrer Gesamtheit in sein Denken und Handeln.
- Der mitmenschliche Aspekt betrifft das anständige Verhalten gegenüber anderen Jägern sowie der nicht die Jagd ausübenden Bevölkerung.

Darüber hinaus haben sich zwei weitere Aspekte etabliert:

- Der Aspekt der Chancengleichheit greift eine unbestimmte Anzahl „ungeschriebener Gesetze“ auf, die besonders bei Jägern älterer Generationen Beachtung finden und sich auf einen Chancenausgleich zwischen Jäger und Wild (besonders Niederwild) beziehen. So gilt es z. B. als „unwaidmännisch“ eine Ente auf dem Wasser sitzend, einen Hasen in der Sasse liegend, einen Fasan laufend (als „Infanterist“) zu erlegen bzw. zu beschießen. Dahinter steht der Gedanke, dass die Ente und der Fasan ihre besten Chancen im Flug, der Hase seine besten Chancen in der Flucht hat, um nicht getroffen zu werden. Demzufolge gelten auch halbautomatische Flinten und Repetierflinten als „unwaidmännisch“, da diese mehr als die üblichen zwei Schuss einer Doppelflinte auf das Wild zulassen und so die Chancen des Wildes verringern. In diesem Fall wird die maximale Ausnutzung der technischen Überlegenheit als „unwaidmännisch“ angesehen.
- Der Aspekt Respekt vor bzw. Umgang mit dem erlegten Wild beschreibt die ungeschriebenen Regeln im Umgang mit dem erlegten Wild, wie z. B. das Geben des „letzten Bissen“ bei Schalenwild (ein Zweig bestimmter Baumarten). Wird bei einer Gesellschaftsjagd das Wild auf die Strecke gelegt, gilt es z. B. als „unwaidmännisch“, achtlos über die erlegten Tiere zu steigen. Auch das richtige Legen des Streckenbildes und das Verblasen der Strecke sind Ausdruck des Respekts vor dem erlegten Wild.

Es lassen sich also folgende fünf waidmännische Gebote ableiten, die der Jäger stets beachten sollte:

- dem Wild unnötige Qualen zu ersparen,
- das Wild als das dem Menschen am nächsten stehendes Geschöpf der Natur zu achten,
- dem Wild im Rahmen des Zwecks und Zieles der Jagd ein Maximum an Chancen zu lassen,
- sich ritterlich und anständig gegenüber dem Jagdnachbarn, den Mitjägern und anderen Nutzern des Lebensraums unseres Wildes zu verhalten,

- Jagdbetrieb und Jagdleidenschaft im Sinne einer durch die allgemeinen Gesetze und die Pflichten zur Wahrung des Ansehens der Jägerschaft bedingten Kontrolle und Disziplin zu halten.

■ Verhalten vor dem Schuss:

Vorbereitung ist das A und O

Der Rucksack ist ein wichtiges Utensil, in dem der Jagdschein und die WBK untergebracht sein könnten. Nicht zu vergessen: Wasser für alle erdenklichen Lebenslagen. Ein paar Kalorien sind auch nicht verkehrt sowie eine leuchtkräftige Taschenlampe. Das Gastgeschenk für den Jagdherren kann man griffbereit im Rucksack parat haben.



Gutes Benehmen versteht sich von selbst

Selbstverständlich wird der Jagdherr sofort nach Ankunft vor allen anderen Jagdteilnehmern begrüßt. Ob dies per Handschlag oder auf andere Weise erfolgt, ist nicht zuletzt auch von der Gruppe abhängig. Bei dieser Gelegenheit macht es sich gut, für die Jagdscheinkontrolle den Jagdschein und Schießnachweis griffbereit zu haben und diese ggf. auch unaufgefordert vorzuzeigen.

Anweisungen – Zuhören ist Pflicht

Den Anweisungen des Jagdherrn bzw. des Jagdleiters ist uneingeschränkt Folge zu leisten. Dazu ist es unabdingbar, seinen Ausführungen unbedingt zuzuhören. Nur er gibt vor, meistens im Rahmen einer Ansprache vor Jagdbeginn, wer welche Gruppe leitet und welches Wild freigegeben ist. Im Vorfeld sollten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Mobil-Nummer des Jagdherrn/-leiters bereits im Mobiltelefon gespeichert haben.

Verantwortungsbewusster Umgang mit der Waffe

Außerhalb des Jagdbetriebs sollte die Waffe im Auto liegen, wobei es sich empfiehlt, diese dann im abgeschlossenen Futtermal unterzubringen. Führt man die Waffe mit sich, sollte man sie geöffnet bzw. gebrochen führen. Alle Fragen um einen rechtssicheren Umgang mit Waffen auf der Jagd beantwortet der Landesjagdverband gerne auf Anfrage an die Geschäftsstelle.

Kleidung zwischen Funktion und Tradition

Kleidung ist bekanntlich eine Frage des Geschmacks, der Generationen und des Zeitgeistes. In den letzten Jahren wurde das Angebot an sog. Funktionskleidung oder Outdoor-Outfits, die atmungsaktiv vor Wind und Wasser schützen, immer größer. Es empfiehlt sich, die Kleidung der Jagdart anzupassen. Bei der Gamsjagd ist die Ausstattung sicherlich anders als bei der Krähenjagd. Aus Sicht des Brauchtums sind Bluejeans im jagdlichen Rahmen nach wie vor ungern gesehen.



weilen, um sicherzustellen, dass es tatsächlich verendet ist. Wenn nicht, sind die Stelle des Anschusses, aber auch der vermutliche Treffersitz und ob das Stück gezeichnet hat sowie dessen Fluchtrichtung für eine Nachsuche wesentliche Informationen. Diese sollten wenn möglich kurz notiert werden, um später nicht in Vergessenheit zu geraten. Um sich die Stelle des Anschusses wiederzufinden, ist es immer hilfreich, sich in Verlängerung der Schussrichtung einen markanten Punkt in der Landschaft einzuprägen. Auf einer geraden Linie zwischen dem Schützenstand und diesem ist das Auffinden des Anschusses leichter als in der „freien Suche“. Liegt das Stück nicht am Anschuss oder in sichtbarer Entfernung zu diesem, sollte der Anschuss im Zweifelsfall erst mit einem weiteren ortskundigen Jagdhelfer aufgesucht werden. Andernfalls sollte sich die Aufsuche auf das reine Markieren des Anschusses beschränken, ohne diesen zu vertreten.



Vom Glück der freien Auswahl

Die Wahl der Waffe ist zwar eine Frage des Geschmacks, sie muss aber auch der Jagdart angepasst sein. Eine Jagdwaffe sollte als solche zu erkennen sein. Wichtiger ist es aber noch, mit der eigenen Waffe in der Handhabung vertraut zu sein und diese auf dem Schießstand eingeschossen und mit ihr geübt zu haben. Es ist wie bei Autos, jeder wählt die Waffe, die ihn überzeugt und der er vertraut, meist seit Jahren oder Jahrzehnten.

Nachsuche erforderlich

Ist eine Nachsuche erforderlich, steht man in Abstimmung mit dem Jagdherrn oder dem Gruppenführer/Ansteller bei der Drückjagd für diese nach Möglichkeit zur Verfügung. Den vom Jagdherrn eingesetzten Nachsuchengespannen ist Vorrang einzuräumen. Der eigene Hund kommt dabei nur nach ausdrücklicher Rücksprache und Aufforderung durch die für die Jagd Verantwortlichen zum Einsatz.

■ Nach dem Schuss:

Direkt nach dem Schuss

Konnte man einen Schuss abgeben, ist es zwingend, sich den Anschuss zu merken. Im besten Fall liegt das Stück dort. Auch dann ist es wichtig, zunächst eine Zeit zu ver-

Verhalten am erlegten Stück

Im Rahmen einer kurzen Totenruhe einen Moment am erlegten Stück zu verweilen, ist eine schöne Tradition, die es auch in der heutigen hektischen Zeit ermöglicht, das Erlebnis des Erlegens noch einmal Revue passieren zu lassen. Es ist Ausdruck der Dankbarkeit dem erlegten Wild, der Natur und der Schöpfung gegenüber.

Nach Vorgabe der Jagdleitung ist das Wild zu versorgen. Entweder ist es zum Bergen nur am Weg abzulegen oder aber - gerade bei längeren Drückjagden - schon am Stand aufzubrechen. Dabei ist auf die Wildbrethygiene zu achten. Hierbei geht die ordnungsgemäße Gewinnung qualitativen Wildbrets vor! Gerade bei Schwarzwild hat das Aufbrechen aus Gründen der Tierseuchenvorbeugung zentral an einem hierzu geeigneten Platz zu erfolgen.

Sammeln der Jäger und Strecke legen

Seine Mithilfe auch beim zentralen Versorgen der Strecke anzubieten, ist ebenso selbstverständlich wie beim Legen der Strecke. Ob dies erwünscht ist, entscheidet der Jagdleiter ebenso wie die Frage, ob das Wild insgesamt zur Strecke gelegt wird oder ob nur symbolisch möglichst ein Stück pro Wildart (im Interesse der Wildbrethygiene) zur Strecke gelegt wird.

Auf der Strecke wird das aufgebrochene Wild - bei Niederwild ggf. auch ausgeworfen - auf seiner rechten Seite abgelegt. Grundsätzlich gilt, dass Hochwild vorne und Niederwild weiter hinten auf der Strecke liegt. Heutzutage finden immer häufiger auch Wildarten Einzug auf der Strecke, die es in der jüngeren Vergangenheit noch nicht gab. Auch sie sollen selbstverständlich zur Strecke gelegt werden. Wenn es hierfür schon örtliche, die Reihenfolge der Wildarten betreffende Regelungen gibt, ist das gut. Grundsätzlich gilt folgende Reihenfolge der Wildarten:

Rotwild, Damwild, Sikawild, Muffelwild, Schwarzwild, Rehwild, Hase, Kaninchen, Fasan, Schnepfe, Gänse, Ente, weiteres Flugwild

Raubwild sollte aus wildbrethygienischen Gründen getrennt von den übrigen Wildarten in der folgenden Reihenfolge zur Strecke gelegt werden:

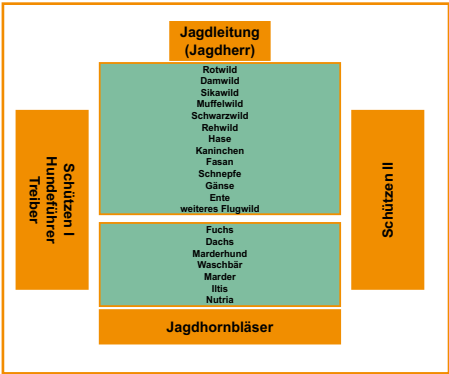
Fuchs, Dachs, Marderhund, Waschbär, Marder, Iltis ggf. weitere

Die Aufstellung an der Strecke sollte aus praktischen Erwägungen – anders als traditionell überliefert – die folgende sein:

Jagdherr /-leitung:vor der Strecke
Schützen, Treiber, Hundeführer: seitlich an der Strecke
Jagdhornbläser:hinter der Strecke

Verhalten und Jagdsignale beim Strecke Legen

Der Jagdleiter weist die Bläser an, zum „Sammeln der Jäger“ zu blasen. Die Jagdgesellschaft versammelt sich an der Strecke, es wird Haltung angenommen, Ruhe bewahrt und Respekt dem Wild gezeigt. Die Hände sind ohne Getränke, Mobiltelefone etc. und auch nicht in der Hosentasche zu halten.



Die Strecke wird nicht betreten und auch nicht „über die Strecke getreten“. Der Jagdleiter hält nun seine Ansprache zum allgemeinen Jagdverlauf. Er kann dabei auch positive wie negative Vorkommnisse ansprechen, ohne dabei persönlich zu werden. Anschließend werden die Erlegerbrüche verteilt. Sie werden dem Schützen auf einem Hut liegend mit Handschlag überreicht, der Erleger hat die Kopfbedeckung vorher gezogen und hält sie in der Hand, er antwortet mit einem „Waidmannsdank“, und steckt den Bruch rechts an die Kopfbedeckung.

Nun wird die Strecke mit passenden Totsignalen verblasen (eventuell mit kurzer Unterbrechung für die Bruchübergabe zwischen den Wildarten). Dabei gibt es auch nicht für alle heute auf der Strecke neu vorkommende Wildarten Totsignale. Für manche Wildarten wurden regional Totsignale entwickelt, die geblasen werden können.

Abschließend erfolgt das „Jagd-Vorbei / Halali“. Beim Halali sollte von den Jagdteilnehmern, außer den Bläsern, zu Ehren des Wildes und zum Dank für einen erfolgreichen Jagdtag die Kopfbedeckung abgenommen werden.

Wer kennt noch „Brüche“?

Inzwischen geben Sprühfarben, rot-weiße Absperrbänder oder andere Markierungshilfen Orientierung. Gleichwohl zählen zum jagdlichen Brauchtum, genau wie die Jagdhornsignale, die sog. Brüche, die Zeichensprache der Jägerschaft von jeher an. Je nach Wetter und Umständen sind Bruchzeichen hilfreich. Es wird unterschieden zwischen Verständigungsbrüchen und Streckenbrüchen. Traditionell gibt es eine Vielzahl von Brüchen, für die es viele Übersichten in der Fachliteratur gibt. Insbesondere die Verständigungsbrüche (Hauptbruch, Leitbruch, Anschussbruch, Fährtenbruch, Standplatzbruch, Wartebuch und Warnbruch) spielen im modernen Jagdbetrieb kaum noch eine Rolle. Auch die traditionellen bruchgerechten Holzarten müssen



nicht zwingend angewendet werden. Als Bruch kann auch verwendet werden, was die Natur am Erlegungsort zur Verfügung stellt. Die auch heute noch gängigen und angewendeten Brüche sind in der Regel folgende:

Der Inbesitznahmebruch wird auf dem Wildkörper abgelegt und gilt ursprünglich als Zeichen der rechtlichen Inbesitznahme des Stückes durch den Erleger. Darüber hinaus zollt man mit diesem Bruch dem erlegten Wild Achtung, Ehre und Respekt.

Der Schützenbruch sollte auf dem Hut überreicht werden. Er wird immer auf der rechten Seite der Kopfbedeckung getragen. Als Trauerbruch wird er auf einer Beerdigung links getragen.

Der letzte Bissen wird jedem erlegten Stück Schalenwild quer durch den Äser bzw. durch das Gebrech oder den Fang gesteckt. Auch mit diesem Bruch zollt man dem erlegten Wild Achtung, Ehre und Respekt.

Jagdmusik

Jagdhornblasen

Das Jagdhorn ist ein fester Bestandteil des jagdlichen Brauchtums und hat eine lange Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Die Klänge des Jagdhorns dienen nicht nur durch Leitsignale zur Sicherheit und Verständigung bei Gesellschaftsjagden, sondern haben auch eine wichtige symbolische Bedeutung. Nach einer erfolgreichen Jagd wird mit den Totsignalen das erlegte Wild gewürdigt und erhält so die letzte Ehre. Das Jagdhornblasen ist eine Kunst, die durch ihre einzigartigen Klänge und Traditionen eine besondere Bedeutung in der Jagdwelt hat. Im Zeitalter der Technologie und elektronischen Geräte ist das Jagdhornblasen ein Kulturgut, das nicht durch

moderne Hilfsmittel wie Mobiltelefone oder Lautsprecher ersetzt werden darf. Es symbolisiert Verbundenheit zur Natur, Respekt vor dem Wild und die Wertschätzung für das traditionelle Jagdwesen. Das Jagdhornblasen ist somit nicht nur ein musikalisches Element, sondern auch ein Ausdruck von Werten und Bräuchen, die tief in der Geschichte der Jagd verwurzelt sind. Es verbindet Jäger und sogar Menschen, die der Jagd fernstehen und trägt dazu bei, die Schönheit und Bedeutung der Jagd zu bewahren. Ein guter Brauch ist es zudem, einem Jäger am Grab die letzte Ehre mit dem "Jagd vorbei" / "Halali" zu erweisen. Um mit anderen Bläsern auf Jagden gemeinsam und einheitlich blasen zu können, werden Standards eingehalten. Zur Überprüfung dieses Standards, findet die Abnahme des Bläserhutabzeichens statt und es werden Wettbewerbe auf Landes- und Bundesebene ausgetragen.



Liedgut

Ein ebenso wichtiges Element des Brauchtums ist das Liedgut. Beim Schüsseltreiben, einer alten jagdlichen Tradition, bei der nach der Jagd gemeinsam gegessen wird, kann der Gesang zum festen Bestandteil gehören. Die Jagdgesellschaft singt dabei traditionelle Jagdlieder, die oft von der Natur, dem Wild und der Jagdleidenschaft handeln. Diese Lieder schaffen eine besondere Atmosphäre und verbinden die Teilnehmenden auf emotionaler Ebene. Insgesamt ist das jagdliche Brauchtum eng mit Musik und Gesang verbunden, die dazu beitragen, die Verbundenheit zur Natur und zur Jagdkultur zu stärken. Die Lieder und Melodien erzählen von Traditionen, Werten und Leidenschaften, die seit Generationen von Jägern weitergegeben werden.

Jägersprache

Die Jägersprache hat sich über Jahrhunderte entwickelt und ist tief in der Jagdtradition verwurzelt. Sie wurde von Adel und Berufsjägern als Differenzierung zur nicht jagenden Bevölkerung verwendet. Heute ist die Waidmannssprache die umfangreichste deutsche Sondersprache mit etwa 3000 gebräuchlichen Wörtern. Sie ist weiterhin sinnvoll, da sie viele Vorteile bringt:



Die Verwendung der Jägersprache schafft eine gemeinsame Identität unter Jägern. Sie fördert den Zusammenhalt innerhalb der Jägerschaft. Sie sollte nicht dazu dienen, Außenstehenden und Laien Informationen unverständlich zu machen.

Spezifische Situationen, Verhaltensweisen, Körperteile, Werkzeuge und Jagdtechniken werden präzise und fachlich korrekt beschrieben und kommuniziert. Dies minimiert Missverständnisse, fördert die Effektivität der Jagd und kann in kritischen Situationen, wie bei der Nachsuche von Wild, Leben retten.

Die Jägersprache spielt eine Rolle bei der Einhaltung rechtlicher und ethischer Vorschriften. Sie stellt genaue Begriffe für verschiedene Handlungen und Situationen bereit. In der Ausbildung von Jägern hilft sie Auszubildenden, das Wissen strukturiert und verständlich zu vermitteln.

Jägersprache darf nicht mit Jägerlatein verwechselt werden. Jägerlatein ist ein humoristisches Element der Jagdkultur, das auf die Tendenz mancher Jäger hinweist, ihre Erlebnisse etwas farbenfroher, übertrieben und fantasievoller darzustellen, als sie tatsächlich waren.

Die Jägersprache hat im Ergebnis dieser Überlegungen sicherlich noch ihre Daseinsberechtigung, besonders im Hinblick auf die Bewahrung von Tradition und die präzise Fachkommunikation innerhalb der Jägerschaft. Allerdings

werden eine behutsame Modernisierung und Anpassung der Sprache sinnvoll sein, um sie zugänglicher und relevanter für die heutige Zeit zu machen. Eine solche Anpassung wird helfen, die Kluft zwischen Jägern und der allgemeinen Öffentlichkeit zu überbrücken und das Verständnis für die Jagd in einer modernen Gesellschaft zu fördern.

■ Veranstaltungen

Schüsseltreiben

Der Begriff des „Schüsseltreibens“ stammt aus einem alten Brauch: „des Treibens von Schüsseln“, oder heute: des Zerschlagens von Geschirr. Damit war bereits vor vielen Jahrhunderten der Glaube verbunden, dass lautes Klirren böse Geister vertreibt und so die Feiernden schützt und reinigt. Das Ritual des Zerschlagens von Geschirr findet heute noch Anwendung z.B. bei Polterabenden vor einer Hochzeit. Aus der historischen Jagdpraxis stammend



ist diese Feierlichkeit ein wichtiges soziales Ereignis und fester Bestandteil, um unter der Jagdgesellschaft den Jagderfolg gesellig zu feiern, gemeinsam zu essen, Erlebnisse auszutauschen, den generationsübergreifenden Austausch zu fördern, sowie sich des Respekts gegenüber der Natur und dem erlegten Wild zu besinnen und diese Werte gemeinsam zu teilen. Schließlich diente die Jagdpraxis immer schon nicht nur der reinen Nahrungs- und Fellbeschaffung. Die Einladung zum Schüsseltreiben erfolgt auch heute zumeist schriftlich mit der Jagdeinladung. Regional unterschiedlich beginnt ein traditioneller Ablauf zunächst mit der feierlichen Eröffnung durch den Jagdleiter. Der Klang der Jagdhörner darf selbstverständlich nicht fehlen.

Die gemeinsame Mahlzeit und das gesellige Zusammenstehen stehen zudem immer im Mittelpunkt. Im Rahmen des Schlüsseltreibens können Dankesworte gesprochen, Ehrungen oder Auszeichnungen von besonderen Leistungen (Jagdkönig) vorgenommen oder auch Jungjäger in die Jagdgesellschaft aufgenommen werden (Jägerschlag). Für den Jagdkönig sollte es selbstverständlich sein, einige Dankesworte an den Jagdherrn und die Jagdgesellschaft zu richten. Dieses alles kann aber auch traditionell in Form eines „Jagdgerichts“ durchgeführt werden. Darüber hinaus können auch Jägerlieder gemeinsam gesungen werden.

Zum Schlüsseltreiben erscheint die Jägerschaft selbstverständlich ohne Waffen.

Der Jäger hat stets zu beachten, dass Waffen und Alkohol sich auch beim Schlüsseltreiben ausschließen!

Jagdgericht

Seit dem Mittelalter diente das Jagdgericht als damaliges Privileg des Adels dem Schutz und der Durchsetzung des Jagdrechts, um Konflikte zu lösen. Im Laufe der Zeit und mit Einführung moderner Rechtssysteme und der Verlagerung in staatl. Institutionen nahm es für die Jägerschaft unterschiedliche Formen als verbliebenes Ritual oder Zeremonie an. Dies hat ausschließlich in einem würdigen Rahmen ohne zu tadeln zu geschehen.

Jägerschlag

Der Jägerschlag war ursprünglich ein Teil der Wehrhaftmachung des ausgelernen „Jägersburschen“ mit der Entlassung aus der Lehrzeit und der Übergabe des Hirschfängers durch seinen Jagdherrn. Der feierliche Akt mit Jagdhornbläsern, Ansprachen, Gebeten und Segenswünschen symbolisiert auch heute noch die würdige Aufnahme des Jungjägers in die Gemeinschaft der Jäger, sowie die Verpflichtung zu ethischem, waidgerechtem Verhalten, Respekt vor der Natur und Verantwortung im Umgang mit Wild und Umwelt. Der Jägerschlag stellt im Leben eines Jägers den denkwürdigen Zeitpunkt dar, an dem er sein Versprechen gelobt, in Zukunft nach den Regeln der Waidgerechtigkeit zu jagen.

Nach einer feierlichen Ansprache, zum Beispiel auch im Rahmen der Freisprechung innerhalb der Kreisjägerschaft und nach der erfolgreichen Jägerprüfung, zur Bedeutung des Jägerschlags und mit Hinweis auf die Verantwortung eines Jägers wird dem Jungjäger dreimal der Hirschfänger auf die Schulter gelegt und dabei traditionelle Worte gesprochen. Mit dem Jägerschlag wird der Jungjäger in den Stand der Jäger erhoben und offiziell unter Hörnerklang willkommen geheißt. Er bekommt zudem oft eine Ur-

kunde, ein Abzeichen oder andere Insignien überreicht, die ihn von nun an als vollwertigen Jäger von nun an ausweisen und Zeichen seiner Verantwortung und seines Standes sind. Die Vermittlung von Werten an die nächste Generation soll dadurch sichergestellt werden. Sollte der Jägerschlag außerhalb der Freisprechung in den Kreisjägerschaften stattfinden, ist von unwürdigen Ritualen abzusehen!

Mit dem erhaltenen Jägerschlag geht die Berechtigung einher, im Kreise der Jäger „Waidmannsheil“ zu wünschen und mit „Waidmannsdank“ zu antworten.

Hubertusmesse

Die Hubertusmesse ist eine besondere Form eines Gottesdienstes, der die Jäger, sowie Menschen aller Völker und Konfessionen vereinen soll und meist um den 3. November (Hubertustag) gefeiert wird. Die Hubertusmesse dient dem Dank, sowie der Bitte um Segen für zukünftige Jagden. Sie dient außerdem der Besinnung auf die Verpflichtung zu ethischem, waidgerechtem Verhalten, Respekt vor der Natur und Verantwortung im Umgang mit Wild und Umwelt.



Die Überlieferungen zum heiligen Hubertus erzählen von ihm als einem stark „ambitionierten“, bis dato gottlosen Jäger, dem im Wald ein Hirsch mit einem leuchtenden Kreuz zwischen den Geweihstangen erschienen ist. Von da an änderte er sein Leben, wendete sich dem Christentum zu, wurde Bischof von Lüttich und ist seither der Schutzpatron der Jäger.

Die Hubertusmesse ist kein gewöhnlicher Gottesdienst. Zu ihr ist die Kirche thematisch geschmückt mit Geweihen, Präparaten und Waldgrün. Diese Dekoration unterstreicht die enge Verbundenheit von Glaube und Natur. Die Predigt bezieht sich z. B. auf den heiligen Hubertus, handelt von den ethischen Aspekten der Jagd sowie vom Respekt vor der Schöpfung und der Verantwortung der Jäger. Man betet zudem um Schutz und Führung in jagdlichen Entscheidungen. Anschließend finden meist Gedenken an verstorbene Mitjäger und Segnungen statt. Es folgt dabei ein Moment des Innehaltens und der Besinnung an die Waidgerechtigkeit und Gemeinschaft der Jäger. Die Musikstücke der „Hubertusmesse“ gestalten die Jagdhornbläser. Die jagdmusikalische Gestaltung durch den Hörnerklang schafft einen würdigen Rahmen für eine besonders feierliche Atmosphäre.

Nach der Hubertusmesse kann ein geselliges Treffen stattfinden, dass den sozialen Zusammenhalt der Jäger und Messebesucher stärkt und das kulturelle Erbe und die Werte der Jägerschaft bewahrt.

jagdliche Beerdigung

Bei der jagdlichen Beerdigung nimmt der Klang der Jagdhörner und das Gedenken an die Verbundenheit des Verstorbenen zur Jägerschaft und der Natur besonderen Raum ein. Man drückt sowohl den Respekt als auch die Dankbarkeit gegenüber dem verstorbenen Jäger aus und schafft eine andächtige, würdevolle Atmosphäre im Gedenken an den verstorbenen Mitjäger.

Zur Beisetzung am Grab des Jagdkameraden tritt der Jäger an das Grab heran, setzt den Hut mit der rechten Hand ab, nimmt seinen Trauerbruch von der linken Seite seines Hutes ab und wirft ihn in das offene Grab. Seinen Jagdhut setzt er sodann wieder auf. Die Jagdhörner ertönen zum letzten Geleit.

Dresscode zu jagdlichen Veranstaltungen

In Vorbereitung auf traditionell geprägt jagdliche Veranstaltungen gibt es eine indirekte Kleiderordnung. Diese ist nirgends schriftlich festgehalten, außer die Warnkleidung in den Unfallverhütungsvorschriften (UVV).

Das Brauchtum hat jedoch die Tradition übermittelt, sich bei der Jagd und jagdlichen Anlässen angemessen zu kleiden. Die jeweiligen Anlässe erfordern eben oft auch passende Kleidung. Jedenfalls keine Bluejeans, Bermuda-Shorts oder Sandalen.

Eine jagdliche Kopfbedeckung zu tragen ist ebenfalls jagdlicher Brauch und sollte nicht fehlen. Der Erlegerbruch sollte an ihr befestigt werden können.



Brauchtum und Technik

Neue Techniken für die Jagd gibt es schon seit jeher. Erst haben Schusswaffen die Jagd mit Pfeil und Bogen abgelöst. Später gab es Leuchtpunkte in Zielfernrohren, was zu regen Diskussionen unter den Jägern führte. Durchgesetzt haben sich am Ende häufig die Techniken, die dazu beigetragen haben, die Jagd waidgerechter und damit auch tierschutzgerechter ausüben zu können. Wenn neue Techniken dazu führen, dass die Jagd effektiver werden kann, ist dies solange nicht verwerflich, solange jeder Jäger verantwortungsbewusst damit umgeht und die Möglichkeiten technischer Neuerungen mit Bedacht einsetzt.

Dies ist insbesondere zu bedenken, wenn aktuell der Einsatz von Nachtsichttechnik und Wärmebilddrohnen immer weiter Raum greift. Im Rahmen der jagd- und waffenrechtlichen Vorgaben muss jeder Jäger entscheiden dürfen, welche Technik er einsetzen will, solange er dies nicht auf Kosten der Sicherheit und Waidgerechtigkeit tut.

Verantwortlich für den Inhalt:



Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen e.V. Landesvereinigung der Jäger

Landesjagdverband NRW e. V.
Gabelsbergerstraße 2
44141 Dortmund
Telefon: 02 31 / 28 68 600
E-Mail: info@ljv-nrw.de
www.ljv-nrw.de

Redaktion: Barbara Alhelm, Birte Lütke-Bornefeld,
Daniel Dribusch, Gunnar Quincke, Helmut Hegemann,
Jörg Tigges, Michael Müller, Reinhard Elsbecker,
Sören Fischer-Siewert, Thomas Meyer,
Wilhelm Karl Dahlhaus

Bilder: LJV NRW, B. Heitfeld“



@ljv.nrw



@ljvnrw



@LJV_NRW



@ljvnrw



Landesjagdverband
Nordrhein-Westfalen